

ANGELA L. FORSTER

Faule Ernte

Mord im Alten Land

MIDNIGHT 

»Aha.« Gelangweilt folgte Petra Friedrichsens Blick. »Sie meinen den Wagen neben der Eibenhecke.«

»Genau. Gestern geliefert.«

»Ich bekomme einen nagelneuen BMW Geländewagen?«

»Ja, es kann nicht sein, dass unsere Hauptkommissarin mit einem verbeulten Käfer zu Tatorten tuckert. Noch dazu ohne Polizeifunk.«

»Den könnten wir einbauen«, wandte Petra ein.

»Nein. Was das alles kostet. Auf ausdrücklichen Wunsch oberster Stelle, haben Sie ... Ich hab jetzt keine Zeit mehr. Mich erwarten Termine.« Damit zog er sich, bevor Petra nachhaken konnte, wer dieses protzige Teil als ihren Dienstwagen erwählt hatte, aus dem Büro zurück. Jeder Kollege auf der Wache fragte sich, was Friedrichsen für Termine hatte, die ihn ständig drängten. Einige Stimmen behaupteten, er besuche ein Haartransplantationszentrum. Petra konnte keinen zusätzlichen Haarwuchs auf seiner Halbglatze erkennen, der vorher nicht da gewesen wäre.

Es war nicht seine Person, die Petra auf den Geist ging, sondern seine Flatterhaftigkeit der Arbeitsmoral, über Fälle hinwegzuagieren, die er für unwichtig erachtete. Zudem ließ er sie kaum ausreden. Und wenn, tat er, als würde er ihr nicht zuhören, um mit einer Tirade an Regeln daherzukommen.

Im Flugzeug hatte sie darüber nachgedacht, während der Schwangerschaft halbtags zu arbeiten. In ihrem Bauernhaus gab es einiges zu tun. Elektriker, Fliesenleger, Tischler und Klempner gaben sich die Klinke in die Hand. Die neue Küche wurde eingebaut, Fliesen abgeschlagen und Sanitärgeräte in den unteren zwei Gästebädern installiert. Zudem sollte Horst, ihr Untermieter, in ein geräumigeres Zimmer im Winkelanbau umziehen.

»Wissen Sie, Seefeld, wer den Auftrag gegeben hat, mir einen Dienstwagen vor die Tür zu stellen?«, maulte Petra, als Friedrichsen verschwunden war.

»Nein, keine Ahnung. Wir haben alle gestaunt.«

»Wir?«

»Die Belegschaft.«

»Scheiße!« Sie hasste Sonderbehandlungen, die zu Gerede unter Kollegen führten.

»Freuen Sie sich. Bekäme ich einen nagelneuen Dienstwagen vor die Tür gestellt ... Wissen Sie überhaupt, was der kostet?«

»Mir ist egal, was der kostet. Ich will meinen Blauen fahren. Er gehörte meiner Oma und meinem Opa. Huhn Henriette hat ihre Nester in der Beule des Kotflügels gebaut.«

»Ja, genau. Er gehörte ihrer Oma und ihrem Opa und den Hühnern zum Nestbau. Ihr Käfer ist antiquarisch, Chefin.«

»Na und. Was ist schlimm daran? Er fährt und bringt mich überall hin.«

»Ist nur die Frage, wie lange noch. Gönnen Sie Ihrem Blauen den Ruhestand.«

»Nein. Ich will den Neuen nicht.« Angesäuert griff Petra zum Telefon und wählte die Nummer des Rechtsmediziners Heiner Jensen. »Heiner, ich bin es, Petra. Grüß dich.«

»Hey, Petra. Wie ich an der Rufnummer erkenne, bist du im Büro. Welche Laus ist dir über die Leber gelaufen? Du hörst dich an, als hätte dir Friedrichsen in deine Ermittlungen gespuckt.«

»Er hat mir als Dienstwagen einen nagelneuen BMW Geländewagen auf den Hof gestellt. Auf Veranlassung von oberster Stelle. Hast du eine Ahnung, wer dahintersteckt?«

»Nein, meine Liebe, da kann ich nicht helfen. Aber ein BMW hat was. Ich musste allerdings alleine in die Tasche greifen. Welches Modell hast du gekriegt?«

»Keine Ahnung. So ein riesiger Schlitten, wo ich einen Kran brauche, um einzusteigen.«

»Wow. Da kannst du elektrisch die Höhe zum Einsteigen verstellen.« Heiner Jensen war aus dem Häuschen. »Aber sag, warum bist du in Hamburg? War dir das katastrophenreiche Neapel zu langweilig?«

»Nein. Kennst du Neapel?«

»Ja. Vor fünfzehn Jahren haben meine Ex und ich die Reise bei einem Preisausschreiben gewonnen. Einmal und nie wieder. Einquartiert wurden wir in ein Dreisternehotel in der Pampa. Aber was die drei Sterne nennen, nennen wir Baracke. An den Fassaden bröckelte der Putz. Überall Müllberge. Bis zum Meer fuhren wir vierzig Kilometer. Nachts hielten uns die Clankämpfe der Camorra auf den Straßen wach. Aber die Bettwanzen, die wir als Souvenir mit nach Hause brachten, setzten dem Ganzen die Krone auf. Ich hoffe, du hast schönere Erinnerungen.«

»Oh je, das hört sich schrecklich an. Ich hab bei Lüdersens Mutter gewohnt und wundervolle Wochen verbracht.«

»Sei froh. Und was kann ich der glücklichen Heimgekehrten Gutes tun?«

»Du darfst mir verraten, was es mit dem Knochenfund auf sich hat.« Dass sie auch ins Alte Land zurückgekehrt war, weil es einige private Dinge zu klären gab, verschwieg sie.

»Ich hätte dir schon Nachricht gegeben. Deswegen hättest du deinen Urlaub mit meinem Freund Jan nicht abbrechen müssen. Wie geht es ihm?«

»Gut. Lass uns ein anderes Mal plaudern, ich bin auf Neuigkeiten gespannt.«

»Klar. Mein Kollege Rudolf aus Bremen, Linda, eine engagierte Molekularbiologin und ich, fanden heraus, die Knochen gehören einer Frau, das weißt du ja bereits. Weiter, dass sie in dem Brunnen seit mindestens hundert Jahren lagen. Allerdings können Knochen über Jahrhunderte erhalten bleiben. Und da das Wasser bei dir im Keller mit Huminsäuren angereichert ist, die den Mikroorganismen eine schnelle Verwesung des Körpers verwehrt haben, sind solche Funde geläufig. Um es zu erklären, dein Keller ähnelt einem Mooregebiet, ist für das Alte Land typisch. Mooregebiet gibt es dort immer noch. Hinter der Dritten Meile des Alten Landes, der Francoper Straße und weiter in Neuwiedenthal, überfluteten vor dreißig, fünfunddreißig Jahren grundsätzlich bei Starkregen die Keller der neu errichteten Reihenhäuser. Die Bauherren schlampfen beim Bau. Entweder wollten sie nur verkaufen oder sie haben sich nicht ausreichend über die Bodenstruktur informiert. Wenn du mich fragst, war es Ersteres. Na jedenfalls hätten sie keine Keller bauen dürfen. Heute sind die Böden in dieser Häuserregion nahezu trockengelegt. Aber zu deinem Keller: Die saure Erdbestimmung ermöglichte uns, genügend Knochen- und Kleidungssubstanz zu finden. Das Knochengestüt war fast vollständig erhalten.«

Petra erinnerte sich an den merkwürdigen Geruch im Keller. Die Handwerker, Horst und sie hatten es auf die Feuchtigkeit geschoben. Jetzt war es geklärt.

»Und im C1-Wirbel, das ist der Atlaswirbel, der erste Halswirbel, und im Axis, dem zweiten Halswirbel, fanden wir einen Splitter«, berichtete Jensen weiter. »Dieser Splitter aus Eichenholz kann nur in die Wirbel eingedrungen sein, wenn ein kräftiger Stoß oder Schlag mit einem zersplitterten Stab, Brett, Stuhl- oder Tischbein oder Ähnlichem hinter dem Opfer ausgeführt wurde.«

»Ich hab es geahnt, Heiner. Es war Mord. Wer wickelt sich sonst in Laken und lässt sich in einen Brunnen fallen. Verdammte!«

»So sieht es aus, Kollegin. In deinem Keller wurde vor gut hundert Jahren ein Mord begangen. Obwohl, ob die Tat in deinem Keller geschah oder die Tote zu dir ins Haus gebracht und in den Brunnen geworfen wurde, weiß ich nicht. Um den Brunnen herum haben Kowalski und seine Truppe nichts gefunden, was auf ein Verbrechen hinweisen würde.«

»Das ist auch schon egal. Gefunden wurde sie in meinem Haus. Den Namen der Toten hast du nicht zufällig, oder?«

Heiner Jensen lachte auf. »Nee, aber sie war sechzehn Jahre alt, ein Meter sechzig groß, plus zwei bis vier Zentimeter, hatte rotblonde Haare und eine leicht rundliche

Statur. Was dir nicht viel hilft. Aber damit deine Spürnase was zu tun kriegt, haben wir eine Isotopenanalyse durchgeführt. Na ja, ich hab nur assistiert, meine Kollegen sind die Spezialisten, geht es darum, eine Biografie in den Knochen zu erstellen. Auch das will ich dir kurz erklären: Isotope sind unterschiedlich schwere Atomarten eines Elements. Jeder Mensch nimmt sie von Geburt an durch Nahrung, Luft und Wasser in den Körper auf. Die Isotopenverhältnisse des Wasserstoffs und Sauerstoffs in einem Körper sagen aus, in welchem Klima der Mensch gelebt hat. Deine Kellertote war eindeutig irischer Abstammung. Das bestätigen auch die Proben des Kleiderstoffs, der aus einer irischen Fabrik nahe Cork stammt. Nur das Laken, in das sie eingewickelt war, kommt aus einer anderen Region, dazu gleich. Weiter untersuchten wir die vorhandenen Zähne. Der darin enthaltene Stickstoff gab den Aufschluss, dass sie ihre Kindheit am Meer verbracht, wenig Fleisch, eher viel Fisch und Gemüse gegessen hat. Sie muss irgendwo an der Küste gelebt haben. Dann gab es einen Bruch, einen Wechsel ihres Lebensraumes, was zu einer weiteren Untersuchung führte, die uns die Bleiisotopenwerte vermittelte. Wir fanden heraus, dass sie sich ungefähr mit dreizehn, vierzehn Jahren anders ernährte. Sie aß mehr Fleisch und weniger Fisch und mehr Getreideprodukte, wie es bei uns zu der Zeit in Deutschland üblich war. Das blieb so, bis zu ihrem Tod. Sie hat in Deutschland auf einem Bauernhof gelebt, wo rege Viehhaltung betrieben wurde. Dein Bauernhaus oder eines der Gegend. Das wiederum erzählt uns das Leinengewebe. Es stammt aus einer Hausweberei, die es früher vielerorts in und um Hamburg herum gab, hauptsächlich im Alten Land, wo Bauernleinen gewebt wurde. Vielleicht hilft dir das bei deiner Ahnensuche.«

»Ein Mädchen aus Irland lag über hundert Jahre ermordet in meinem Haus. Heiner, das kann nicht sein. Meine Oma erzählte mir nur über holländische Vorfahren.«

»Nun ja, bei euch in der Familie werden nicht erst seit ein paar Wochen Ländergene gemischt, sondern schon Jahre früher.«

Petra hörte, wie Jensen am anderen Ende der Leitung vergnügt gluckste. Heiner Jensen war ein lustiger Vierziger. Seine knapp ein Meter achtzig waren muskelbepackt. Und obwohl er mit seinen blonden Haaren nicht Petras Typ entsprach, ließ sie sich im letzten Jahr zu einer ungezwungenen Liaison verführen. Eine einmalige Verbindung, von der sich Heiner mehr als Petra erhofft hatte.

»Mist«, fluchte sie leise. »Und du kannst mir nicht sagen, ob mein Keller der Tatort ist?«

»Nein. Mach dir keine Hoffnungen auf Ergebnisse. Außer du betest um ein Wunder. Was ich dir sagen kann, ist, der Täter muss mindestens ein Meter fünfundachtzig groß

gewesen sein. Das beweist der Eintritt des Holzspanes.«

Auf Wunder wartete Petra nicht. Immerhin war ihr Opa Jonathan nicht nur ein erfolgreicher Pianist, sondern auch englischer Soldat, den Oma Johannas Verwandten im Keller des Bauernhauses versteckt hielten, bis der Krieg zu Ende ging. Und da ihr Vater von einem Engländer gezeugt wurde, floss in ihren Adern zumindest ein Viertel Liter englisches Blut. Eine Verbindung konnte sie nicht ausschließen. Vielleicht erklärte sich damit ihre Liebe zu Irland. »Mist«, fluchte Petra erneut, als ihr einfiel, was Friedrichsen vor ein paar Minuten gesagt hatte. *Solange es kein Gewaltverbrechen ist, hat es Zeit.* Zeit hatte es, aber ein Mord war ein Mord. Und kaum war sie eine Stunde auf der Wache, ging es los. Zog sie tatsächlich die Morde an? War sie, wie die Kollegen munkelten, das schlechte Omen der Süderelbe? Und hatte einer ihrer Ahnen den Mord an dem sechzehnjährigen Mädchen verübt?